



Allerösterreichisches Blatt.

N^o. 31.

Samstag

den 1. August

1829.

Das Magdalenenstift.

Bruchstück aus einem Reise-Tagebuche;

mitgetheilt

von Johann Gabriel Seidl.

(V e r s u s s)

»Magdalena und ihr Liebster, den sie nun fast scheute, und doch nicht entbehren konnte, saßen eben wieder, vertraulich dort in der finstern Kammer. Da rausch's an der Thür. — Betroffen fahren sie auf. — Die Thür war durch Magdalēnens Versch'n offen geblieben. Ihres Vaters feuerrothes Antlitz leuchtete durch die Spalte. — Der junge Mann, hinweggedrängt von ihr, sprang in Todesangst durch das gothische Bogenfenster; des Vaters Gestalt verschwand; ein eifriger Schauer warf die entgeisterte Sünderin auf die Kniee nieder, und rang ihr nach langen Monden wieder ein zitternd' Gebet ab.«

»Ein Tag war um; ihr Vater hielt ihr nichts vor, sondern trieb bald mit ungewohnter Hast sein Werk; bald zögernd in Nachdenken versunken, als ob er sein eigen Grab sich grübe. Mittags war bereits vorbei, und der Todtengräber saß noch mit seiner Tochter beim Imbisse, nur an den Wein sich haltend, als er sie plötzlich mit einem wilden Blicke, der im Entstehen schon zum Blicke des Mitleid's erstarrt, ansah, und verlangte, sie möge sehen, ob sie nicht das Grabscheit, das er sonst am Weinhauspörtchen lehnen hatte, ausserhalb der Kirchhofmauer fände, er habe es vergessen, es sei sein Lieblingswerkzeug gewesen, und er erwarte nun ei-

nen Todten, bei dem es nicht ruhen dürfte. Sie ging stillgehörnd, umwandelte die ganze Mauern, fand aber nichts. — »Mein Vater,« sprach sie, »mein Lieblingswerkzeug sah ich nicht, aber der Todte!, dessen du harrest, scheint sich bereits zu melden. Gegen zehn Männer schreiten ernst mit einer Bahre vom Orte her.« — »Meldet er sich,« murmelte er mit durchdringend weichem Tone, »so lebe den wohl, ich muß an mein Werk.«

»Mit dem ersten zärtlichen Kusse, den sie seit langen Jahren, wie neubelebend wieder verspürte, riß er sich aus ihren Armen, stürzte zum Hüttchen hinaus, und ließ sie in abnungsvollem Erstarren, wie angewurzelt zurück. — Nach Langem erst kam sie zu sich; — ein Traum schien ihr, was sie gesch'n und gehört, jeder reuige Gedanke Wahn, und die Liebe zu dem Urheber ihres Unglücks, allein Wahrheit. In der bangen Erwartung, ihn wieder zu sehen an ihrem verabredeten Plätzchen; die Sehnsucht, ihn heute um so länger zu besitzen, je schneller er gestern hinweg mußte, trieben sie in zögernder Hast an den gewöhnlichen Ort ihrer Zusammenkünfte. Sie trat mit geknicktem Haupte ein, aber ein neuer Gast hatte für heute sich eingefunden, aufgebahrt in der Mitte lag der Entschlummerte, den ihr Vater eben vorher zu empfangen ging. Sie sah die dunkle Bahre wie Ruhe fordernd, aufgerichtet; zum ersten Male durchzuckte sie ein Strahl von Reue, sie schauderte, ob ihrer begangenen Frevel zusammen. In ungeduldiger Sehnsucht nach ihrem Liebsten wollte sie ruhen an dem Kissen des Ruhenden, aber in einem Schrei des Entsetzens fuhr der Lebensgeist aus ihrer Brust, als ihr ein hingeworfener Blick auf den Leichnam bekannte Züge wies. Ein bleiches unzufriedenes

Knüttel mit einem durchbringenden Zug um den Mund, scharf bezeichnet von des Lebens und des Todes Händen, ließen sie ihren Liebsten, und ein Hieb über seine Stirn, das blutige Haupt ihres gemordeten Liebsten erkennen. Halb ohnmächtig sank sie nieder. — Da lag er nun vor ihr, er, an dem sie das böse Drängen ihres Inneren ausgeblüht; er, um dessentwillen sie Gott und Vater verkümpet. Verglüht, erloschen ist die Fackel, die ihren Busen ausgebrannt, — aber wer hat und wie sie abgelöscht? — Dieser Gedanke, der mit schauerlicher Ahnung durch ihren Busen fuhr, riß sie am sträubenden Haar empor, jagte sie zum Hüttchen zu ihrem Vater, ihrem gewiß glükigen Vater, — doch er war fort. Ein alter finsterner Kriegsmann hütete die Thüre des Hüttchens, und richtete Magdalena auf, die mit dem Rufe: »Wo ist mein Vater?« heranstiegend, zu sinken drohte. — »Bei den Häschern,« entgegnete der Wächter; — »den Verführer seiner Tochter hieb er mit dem Grabschert zu Tode; — Leben für Leben, wenn's schlimm geht; — thäte mir leid um den überreichten Vater; leid um die betrogene Tochter!« — »Betrogene Tochter!« stammelte Magdalena, bewußtlos niedersinkend, denn der Himmel traf sie zu tödtlich. — Erst nach Stunden erwacht, fand sie sich in einem Versorgungshause. Grabesstille war in ihr Auge zurückgekehrt, — die Neue fuhr wie ein Schwert durch ihre Brust, — und der Eintritt in ein Magdalenenstift war ihr Wunsch, und ihre Bitte. Man wollte sie schonend bedenken lassen, — aber gefaßt verlangte sie den Eintritt in unseren Verein und in unsere Bußanstalt.

»So ward sie denn unserer damals zwölff Schwestern Dreizehnte, und entsagte am ersten Maitage des Jahres, wo man zählt das zehnte Jahr unseres Bestandes, dem Mai ihres Lebens, dessen erste Blumen sie selbst verklümmert hatte. Sie erbat sich das Amt bei den aufgebahrten Todten, und fühlte sich seither heimlich und heimisch in der Todtenkammer. All-dort büßte sie für sich und ihren Vater, auf daß Gott ihm und ihr genade, der da verzeihet dem Reuigen!« — So mag fast gelautet haben, was der Oberaufseher gerähet mit und meinen Freunden aus dem sammtgebundenen Schuldbuche vorlas.

So zieht der erste Schritt oft eine Reihe von Verbrechen nach sich, die man Anfangs nicht einmal hatte ahnen können; denn selten bleibt man dort stehen, wo man begonnen hat, und der erste Schritt auf der Bahn des Lasters, lockt uns zu den folgenden, und ehe man es bemerkt, eilt man mit Riesenschritten seinem Verderben zu. Wohl dem noch, den die gütige Hand per-

Vorsehung durch schwere Leiden zur Erkenntniß seiner Schuld und zur Buße führt.

Garneray's Gemälde von der Schlacht bei Navarin.

Garneray war selbst lange zur See, und konnte sich folglich von dem Porgang eines Seetreffens vollkommen Rechenschaft geben. Unterstützt durch die genauesten Berichte von Seiten der Offiziere der drei Geschwader, hat er nicht ein Fahrzeug gezeichnet, ohne von dessen Stellung, von seinem Antheil an den Kampf, und von den besondern Umständen, die auf demselben vorwalteten, unterrichtet zu seyn. Alles hat er an seinen Platz gesetzt, nicht einmal den Matrosen vergessend, welcher in dem Lauwerk des Hintermastes der Fregatte Armida, unter dem Feuer der türkischen Schiffe, die Flagge hält, deren Aufziehseil abgeschossen worden ist; noch den Fähndrich des Schiffes Trogoff, dessen Name durch eine besonders schöne That der allgemeinen Achtung, welche sämmtliche Mitkämpfende bei Navarin erworben haben, vorzüglich werth ist; noch den Matrosen, der sich ins Meer warf, und von der englischen Fregatte Dartmouth ein Tau und ein Boot zu fordern, damit die Sirene von der in Flammen stehenden Isania getrennt werden konnte. So ist Garneray's Bild gleichsam ein actenmäßiger Bericht für die Geschichte. Der Weg, den der Künstler einschlug, ist nicht der gewöhnliche, nach welchem die glänzendste Episode zum Gegenstand genommen, und das allgemeine Gefecht in den Hintergrund versetzt wird; ein Verfahren, welches, jene einzelne Scene abgerechnet, das ganze Drama bloß errathen läßt. Garneray, von dem Marineminister beauftragt, die Schlacht bei Navarin zu malen, wollte vor Allem ein Seegemälde liefern. Er hat sich unendliche Mühe gegeben, genau und historisch zu seyn; und sein Vorhaben ist ihm vollkommen gelungen. Er hat ein Werk hervorgebracht, das jeder Seemann nach seinem vollen Werth anerkennen wird; es hängt nur von ihm ab, ein zweites für das größere Publicum zu fertigen, was jetzt nur ein leichtes Unternehmen für ihn seyn kann. Er darf auf jenen zweiten Plan nur die russischen, türkischen, englischen und französischen Schiffe zurück in den Rauch setzen, und auf dem Vordergrund in großen Dimensionen den besondern Kampf der Sirene oder des Brod-sau, des Tridents oder der Nemide darstellen. Das erste Gemälde kann dann dem zweiten zum Commentar dienen. Die Schlacht bei Navarin, wie sie Gar-

neray auf jenem gegeben hat, ist nicht im Geschmack von *Salvator Rosa* oder *Gros*, von *Barante* oder *Parrocet* gehalten. Man findet vielmehr darin, obwohl mit weniger Poesie, weil es dem Künstler, wie gesagt, bloß um die genaueste Wirklichkeit zu thun war, jene Mänetlichkeit, welche den Schlachtstücken von *Horace Vernet* ein so großes *Publicum* gewann. Der Gesichtspunct ist von der Insel *Sphacteria* genommen. Vorne, zur Linken, ist eine Batterie angebracht, deren Kanoniere ein alter türkischer Offizier befehligt; nahe dabei liegen *Branders*. Weiter entfernt in der Bucht, von der Linken gegen die Rechte hin, befinden sich die *Rose*, eine englische Korvette, die so eben in der feindlichen Linie Anker geworfen hat, und einer türkischen Fregatte die Spitze bietet; der *Talbot*, gleichfalls eine englische Korvette, welche in Bekämpfung der schönen *Sultaninn* eine sehr gefährliche Ehre suchte, und durch die Ankunft der französischen Fregatte *Armida* von gewissem Untergang gerettet wird. Der Capitän *Hugon* hatte nämlich bemerkt, wie der *Talbot* in einem zu ungleichen Kampf begriffen, jeden Augenblick unterliegen konnte, und suchte deshalb zwischen die muthige Korvette und ihre gewaltige Gegnerinn zu kommen; er fuhr am Backbord (linke Seite) einer voranstehenden Fregatte und am Steuerbord (rechte Seite) der *Sultaninn* hin, kam wieder unter den Wind, warf Bord an Bord gegen den Türken Anker und hatte ihn bald in Grund gebohrt.

Hinter der *Armida* liegen die russischen Fahrzeuge. Das Schiff *Alexander*, von dem Admiral *Hepden* befehligt, ist in hitzigem Kampf begriffen. Das französische Linienschiff *Dreslau* kommt ihm zu Hülfe. Die drei Schiffe, welche man nach dem *Dreslau*, und auf der andern Seite der Bucht bemerkt, sind *Albion*, *Genoa* und *Asia*, letztere von *Codrington* befehligt.

Im Vordergrund befinden sich die französischen Fahrzeuge der *Trident* und *Scipio*, und näher gegen die Seite von *Navarin* zu die *Sirene*, hinter dem Feuer der *Isania*, welche in die Luft fliegt. Die englischen Fregatten *Glasgow* und *Cambrian* kreuzen in der Bucht, und kanoniren die Forts.

Das Riesenrohr.

Die amerikanische *Arundo Gigantea*, oder *Misgra Maerosperma*, ist eine Rohrart, die an Größe sich mit dem *Bambus* vergleichen läßt und in *Amerika* häufig zu Angelruthen verwendet wird. Sie wächst in den Niederungen des *Mississippi*, *Arkansas* und *Red River* und erreicht eine Höhe von fünfzehn

bis dreißig Fuß. Die Blätter sind von einem schönen Grün, lang, schmal und lanzettförmig. Die Pflanze wächst in gleichweit aus einander stehenden Büscheln, vollkommen aufrecht und beinahe in einer compacten Masse: besonders im Winter steht sie in ihrer reichsten Vegetation. Dann würde der kleinste Vogel es schwer finden, hindurch zu fliegen, und mit seinen tausend Stämmen, die beinahe unmittelbar neben einander stehen, und der undurchdringlichen Laubbekleidung, die diese Rohrart bis zu dem Gipfel bedeckt, gleicht das ganze Feld einer massiven Vegetationschicht. Ein Mann könnte an einem Tage kaum eine Stunde weit durch einen dichten Rohrbusch machen; daher dienen dieselben Bären und anderen Raubthieren; die das Rohr niederbrechen, zu sicheren Zufluchtsörtern. Wenn das Rohr geschnitten und so trocken ist, daß es brennt, so ist es die größte Belustigung der Neger, den Busch anzuzünden; die verdünnte Luft in den hohlen Abschnitten des Rohres bricht dann mit einem Knall, der dem einer Muskete gleicht, hindurch; und das Verbrennen eines Rohrbusches macht ein Geräusch, wie das Getümmel einer Schlacht, in der unaufhörlich tausend Gewehre abgefeuert werden. Die Vegetation dieser schönen Pflanze soll fünf Jahre dauern, und nach dem Ende dieser Periode bringt sie, wenn man sie ungestört gelassen hat, in ihren Ähren (heads) eine reiche Samenernte. Die Samenkörner sind mehlig und werden daher von den Indianern, so wie zuweilen von den ersten europäischen Ansiedlern, statt des Getreides gebraucht. Ausgesaet gedeihen sie auf jedem fetten Boden; die jungen Pflanzen keimen Anfangs wie Spargel mit einem dicken saftigen Stengel hervor, und werden sechs Fuß hoch, ehe sie ihre Zartheit und Saftigkeit verlieren. Ein reicheres und vortheilhafteres Futter für das Vieh kann man sich nicht denken.

P a p a M u r p h y .

(Eine Affengesichte.)

Das Land der Hottentotten hat eben sowohl *Man Paviane* und *Drang-Utangs*, als die großen asiatischen Inseln. Sie sind beinahe von derselben Gestalt, Größe, Corpulenz und Gesichtsbildung als gewisse Personen an gewissen Orten auf unserm hochcivilisirten Continente. Mehr noch ihre Gewohnheiten, ihre Sitten, ihr Instinct sind sich vollkommen gleich. Geschickte Naturforscher erklären dies sonderbare Phänomen auf eine doppelte Weise. Entweder, sagen sie, sind diese Waldteufel wilde Menschen, oder jene Menschen sind civilisirte Affen. Von diesen *Explicationen choisissez la plus belle!*

Gebachte Affen sind die abgefäumtesten Spigbuben, die man sich denken kann. Sie stehen nur wenig hinter den Individuen zurück, deren Gaspillage-Sack bodenlos ist. Sie schneiden eben so ehrbare Gesichter, als Darlässe und Conforten. Sie rümpfen eben so vornehmduum ihre Nasen, als unsere bekanntesten abderitischen Gâte Pâtes in Polemik, Metaphysik, Schabziegerey &c. Sie klopfen eben so stolz an ihr Abdomen, wie die berühmten Ritter de la Cuiller, als wollten sie bedeutungsvoll sagen; »darin habe ich ein grausam-gewaltiges Talent.«

Fressen und stehlen sind also die Haupttugenden dieser Paviane. Es würde schwer seyn, ihnen etwas vor die Augen zu bringen, das sie nicht haben möchten, wonach sie nicht gierig ihre Zagen ausstrecken. Über die Wahl sind sie nie verlegen. Sie nehmen Alles, gleichviel, ob sie es gebrauchen können oder nicht. Unaufhörlich umkreisen sie die Capstadt in wohlorganisirten Banden, unter Anführung eines Oberhauptes, oder sie marodiren einzeln, wie arme Schuster, die das Herz und den Muth an den Hinterbeinen haben.

Ihre Vorposten bewachen die Stadt von den Hügelgeln herab, die sie beherrschen. Nichts, was in ihr vorgeht, kann sich ihrem Scharfblicke entziehen. Leise und unbemerkt schleichen sie näher, und verfehlen selten eine Gelegenheit, einen Raub auszuführen.

Unglücklicher Weise sind die Casernen gerade am Fuße der Hügel gelegen, auf welchem die Drang-Utangs ihr Hauptquartier aufgeschlagen haben. Sie befinden sich also unmittelbar unter den Augen dieser Coquins de rece pure, und die Soldaten sind dergestalt ihren Invasionen ausgesetzt, daß man häufige Schildwachen ausstellen muß. Demungeachtet wissen sie sich einzuschleichen, und das zu ertappen, was ihnen am meisten behagt.

Eine Soldatenfrau hatte eine große Bettdecke gewaschen und hing sie auf, um sie zu trocknen. Kaum hatte die Arme den Rücken gewendet, so rissen die Affen die Decke von der Leine und verschwanden damit im Gehölz. Die Soldaten beschloßen nun, Jagd auf diese Brut zu machen, die ihnen keine Ruhe ließ, und sie wo möglich zur Vernunft zu bringen. Sie beobachteten nicht, daß man bei einem Pavian das nicht in Anspruch nehmen kann, was er nicht hat. Die ganze Truppe bewaffnete sich mit Stöcken und Steinen. Lassen wir den Commandanten erzählen:

»Ich hatte eine Vorhuth von zwanzig Mann gebildet, mit der ich auf Umwegen zu den Höhlen zu gelangen hoffte, in welchen die Affen ihre Wohnungen hatten, und die den Jägern unzugänglich waren. Ich

wollte ihnen den Rückweg zu ihrem Zufluchtsorte abschneiden und sie nöthigen, sich zu zerstreuen. Aber ich hatte meine Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der Feind hatte alle meine Bewegungen beobachtet, und mein Project errathen. Er benahm sich so geschickt, daß es vollkommen fehlschlug.«

»Ewa fünfzig der stärksten Affen besetzten den Eingang ihrer natürlichen Festung, und häuften große Steine an demselben auf. Ein alter Waldteufel leitete mit der Geschicklichkeit eines erfahrenen Tactikers, diese gegen uns gerichteten Vorsichtsmaßregeln. Er war eine unserer alten Bekanntschaften. Sein Kopf begann bereits grau zu werden. Er strattete uns häufige Besuche in unseren Casernen ab, und wir hatten ihm den Namen des Papa Murphy gegeben. Man konnte ihn als den Oberältesten, oder als den General-chef der Affen-Colonie betrachten.«

»Ich sah bald, daß mein Plan nicht gelingen konnte, gab den Befehl zum Rückzuge, wollte sodann einen heftigen Angriff unternehmen und den Platz mit Sturm zu nehmen versuchen. Unglücklicher Weise hatte Papa Murphy uns nicht aus den Augen verloren. Er stieß einen Schrei aus. Seine Bande stürzte sich uns entgegen, wälzte große Steine auf uns herab, und nöthigte uns, den Kampfplatz zu verlassen. Viele von uns würden zerschmettert worden seyn, wenn wir nicht unser Unternehmen aufgegeben hätten.«

»Kaum bemerkte der Feind unsere rückgängige Bewegung, so brach er in ein erschütterndes Siegesgeschrei aus, und folgte uns auf der Ferse bis zur Caserne, die sie die ganze Nacht über umringt hielten. Wir waren jeden Augenblick auf ihren Angriff gefaßt. Am nächsten Morgen sahen wir, daß sie die Früchte ihres Sieges getheilt hatten. Die Decke war in acht oder zehn Stücke zerrissen, und flatterte auf den Schultern der Affen beinahe wie die Mäntel der Matronen. Papa Murphy hatte, das größte Stück erhalten, und stolzirte damit vor uns, und so nahe als möglich herum. Von nun an wurden sie immer verwegener, und griffen selbst einzelne Soldaten an, so daß endlich nur fünf oder sechs derselben miteinander ausgehen durften.«

»Man scharmüzelte täglich mit den beschwertlichen Nachbarn. Eines Morgens drang der Papa Murphy in die Grenadiereaserne, begnügte sich mit der Uniform eines Unteroffiziers, und wollte sich eben entfernen, als er ertappt wurde. Man arretrirte den Gentleman und steckte ihn ohne alles Verhör zuerst ins Loch. Sodann wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, und war nahe daran, erschossen zu werden. Aber man ließ ihm endlich Gnade vor Recht angebeihen, schor ihm Kopf und Gesicht, und setzte ihn wieder in Freiheit.«